AB
40543

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-266449-p0001-5

Unternehmen

der

Preußen auf Bitsch

in

der Nacht des 17ten Novembers 1793

mit dem Plane dieser Vestung

bei Friedrich Eßlinger in Frankfurt.

1795.

2

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE (SAALE)

Unternehmen auf Bitsch.

Wenn durch Darstellung einzelner Scenen eines Krieges der lehrreiche und unterhaltende Zusammenhang und die Ineinandergreifung der Begebenheiten auch oft dem Kriegs- und Geschichtsforscher verloren geht; so ist es auf der anderen Seite bei einem Kriege von so allgemeinem Interesse, Bedürfniß des Publikums, schon früher Erzählungen der Hauptbegebenheiten zu haben, ehe der Genius der Geschichte ein Ganzes darüber aufstellen kann. Besonders wo aus Mangel richtiger Kenntniß zu oft falsch geurtheilt wird, ist es nothwendig, mit der Bekanntmachung solcher Vorfälle zu eilen, damit der falsche Gesichtspunkt sich nicht von der lebenden Welt auf den Enkel fortpflanzt, und ein eilfertiger Schreiber ihn der Nachwelt überliefert. Mit mehr als Einer Begebenheit des jetzigen Krieges möchte dieß der Fall seyn.

Als ein Beispiel liefere ich hier die Geschichte des Versuchs der Preußen, die Bergfestung Bitsch

durch Ueberrumpelung wegzunehmen. Wenn der Mangel der Erzählung der bei dieser Gelegenheit gefangenen Preußischen Offiziers, und der fehlende Bericht des Gegentheils, dem Verfasser selbst noch nicht erlauben, etwas Vollständiges zu geben; so ist doch das, was er sagt, von Augenzeugen gesammelt, und wird in etwas die Lücke ausfüllen, welche hier in der Geschichte obwaltet, wo sie noch gar nichts darüber hat.

Mit Recht zählen die Preußen diese Unternehmung unter die Ehrenthaten ihrer Nation, und die siebenzehnte Novembernacht des Jahrs 1793. wird, wie die Nacht bei Hochkirchen, auf ewig ihren Ruhm vermehren: denn ihr Muth und ihre Disciplin zeichneten sich in dieser wie in jener aus, wenn auch der Erfolg bei beiden diesen Muth nicht mit Sieg und Gelingen krönte. — Der Ueberfall von Cremona mißglückte, und bringt Eugen noch bis auf den heutigen Tag Ehre. Der Prinz Carl von Lothringen verlor 1741. vierhundert Mann bei dem Sturme des Bergschlosses Frauenberg in Böhmen, ohne daß der Kritiker dieses Unternehmen deshalb tadeln kann, weil der Erfolg es nicht lohnte. Und eben so wenig würde man das Unternehmen auf Bitsch tadeln können, weil es kühn ist, und an Verwegenheit gränzt. Ein kleiner Zufall vertrieb Eugen aus Cremona wieder; ein noch kleinerer

machte im siebenjährigen Kriege die Bergfestung Stolpe erobern — und eben so kühn, als der Versuch auf Bitsch ist, war das Unternehmen des Marschalls von Sachsen, 1740., Prag zu erstürmen, das mit dem Verluste von 36 Menschen gelang. So rechtfertigt die Geschichte durch glücklichen Erfolg die Kühnheit, die man an dieser Unternehmung besonders getadelt hat, indem sie zeigt, daß eben so kühne Unternehmungen schon mehrmals gelungen sind, und lehrt uns dadurch ein unbegreifliches Fatum glauben, das hier die menschlichen Entwürfe vernichtet, dort aber ähnliche, mit wenigerer Aufopferung, befördert. —

Doch werfen wir einen Blick auf die damalige Lage der Armeen, die uns auf den Gesichtspunkt führen wird, aus dem wir diesen Entwurf anzusehen haben.

Die Siege bei Dünkirchen und Maubeuge, und die Aufhebung der Belagerung beider Oerter, setzten den Feind in den Stand, mehrere Verstärkungen von seiner Nord- und Ardennenarmee nach dem Rheine und der Mosel zu schicken. Der Herzog von York erhielt sich mit Mühe nur noch in Westflandern. Coburg war bereits im Oktober über die Sambre zurückgegangen; wünschte und gab seinen Truppen die nach zwei so beschwerlichen Feldzügen

ihnen so nöthige Ruhe. Die verschiedenen Corps der Preußen, unter dem Herzog von Braunschweig, den Generalen von Knobelsdorff, von Kalkreuth, Prinzen von Hohenlohe, und dem Kronprinzen, mit der Oesterreichischen Armee des General Wurmser's, hatte den Feind aus seinen festen Lagern von St. Imbert, Hornbach, Bondenthal und Weissenburg vertrieben, ihn dadurch über die Saar bis Bouquenon, Pfalzburg, Saverne und Strasburg zurückgedrängt, ohne biß jetzt einen wesentlichen Verlust erlitten zu haben. Landau, der große Preiß ihres ganzen Feldzugs, seitdem die Deutsche Vaterstadt Mainz wieder in Deutschen Händen war, ward noch immer von ihnen blokirt, und war vor kurzem, wiewohl vergeblich, von dem Wurfgeschütze beschossen worden. Fortlouis indeß hatte sich ergeben; Saarlouis, Bitsch, la petite Pierre und Lichtenberg, gaben aber eben so viele feste Punkte ab, die nicht genommen waren, und hinter denen allein man Landaus Fall mit Gewißheit entgegen sehen konnte. Ohne sie genommen zu haben, behielt der Feind eben so viele Zugänge, um seinen Zweck, Landau zu entsetzen, zu erreichen, so daß man, um jeden dieser Zugänge zu decken, genöthigt war, einem jeden etwas entgegen zu setzen, wodurch die Truppen auf dieser weiten Strecke so sehr vereinzelt wurden, daß die Verbindung des

Ganzen und die Stellung eines jeden Corps dadurch schwach in sich wurde. Schon war die Jahrszeit übel, und man war noch genöthigt, im Lager zu stehen. Ein mehrere Wochen anhaltender kalter Regen vermehrte dieses Ungemach, und brachte Krankheiten in Menge zuwege; hartnäckig aber beharrten die Armeen in folgender Stellung von der Saar bis zum Rheine:

Das Corps des General Knobelsdorff, auf dem rechten Flügel, lehnte sich bei Dutweiler an den großen Nassauer Wald, und hielt ihn zum Theile besetzt. An diesen schloß sich das Corps des General Kalkreuth an, und occupirte des Terrain von der Straße, die von Saarbrücken nach Frankfurt führt, bis zur Blies, und der Straße, die von Saargemünd nach Zweibrücken geht. Verschiedene kleinere Abtheilungen, unter den Obristen Szekuly, Stranz und dem General Köhler, unterhielten die Communication zwischen diesem Corps und jenem des Prinzen Hohenlohe über Bewelsheim, Meidelsheim, Ormesweiler und Volmünster. Von hier erstreckte sich das Hauptlager, unter dem Herzoge von Braunschweig und dem Prinzen Hohenlohe, 15 Bataillons stark, über die Straße von Bitsch nach Zweibrücken, von dem Dorfe Volmünster bis zu dem kleinen Schweigerwäldchen. Mehrere kleinere Abtheilungen unter-

hielten wieder, über Kreppen, dem Kettricher Hofe und dem Anweiler Thal, die Communication mit dem Kronprinzen, der mit seinem Corps Landau blokirte, und queer über das Gebirge, über Steinbach, mit einem Detaschement von der Armee des Herzogs, unter dem General von Kleist, welche den Posten bei Matschthal besetzt hielt. Jedoch ward dieser auf die Nachricht, daß der Feind sich in seinen Lagern von Forbach, Saarbrücken, Saargemünd und Bouquenon verstärke, mit den einzelnen Posten von Steinbach angezogen, und bei Matschthal durch ein Detaschement des Corps bei Landau, und einige Bataillons von der Wurmserschen Armee, ergänzt.

Eben so vereinzelt, wie die Preußische Armee, war die Oesterreichische, unter dem General Wurmser, die das Terrain vom Gebirge bis zum Rhein, über Reichshofen, Ingweiler, Pfaffenhofen, Hochfelden, Brumpt, bis Wanzenau am Rhein, ausfüllten; zusammen eine Weite, die durch die Krümmungen, welche die Corps genöthigt waren zu machen, von Saarbrücken aus an 30 Stunden betrug. Auf dieser standen ohngefähr 75 bis 80,000 Mann Oesterreicher und Preußen, das Einschließungscorps von Landau mitgerechnet.

Wenn die Lage der Armeen in dieser Stellung schon bedenklich war, so mußte sie es noch viel mehr werden, wenn die Truppen in die Cantonnirungen

rückten, und dieß machte das üble Wetter und die rauhe Jahrszeit nothwendig, gegen welche weder Zelter noch erbaute Hütten mehr Schutz gaben: vorzüglich da eine Wintercampagne abzusehen war, bei welcher die Truppen noch viel ausstehen würden. — Die Anstalten des Feindes zum Angriffe wurden dabei immer ernstlicher. Er hatte Ruhe in den Niederlanden, und konnte daher seine ganze Macht gegen den Rhein wenden. Hier blieb also nur noch Ein Mittel übrig, nämlich das, sich der festen Punkte zu bemächtigen, die ihm den Zugang der Pässe und Straßen sicherten, welche zu den Armeen führten. Einer dieser festen Punkte war Bitsch. Meister von diesem, konnte man die Truppen auf andere Zugänge mehr concentriren, und sich versprechen, Landau im Winter zu erobern. Freilich wäre es besser gewesen, dieß schon früher zu thun; aber politische Uneinigkeiten hielten die Armeen während dem August und September lange in gänzlicher Unthätigkeit. Man wußte, daß Landau auf 5 oder 6 Monate mit Lebensmitteln versehen war, und mußte daher wohl im Voraus darauf rechnen, die Campagne bis zum Januar fortzusetzen, und sich gefaßt machen, den Anfällen des Feindes, es zu entsetzen, auf das Beste zu begegnen. Wodurch aber konnte dieß besser geschehen, als wenn man ihm seine eigenen festen Schlösser zu Hindernissen machte? Et-

was war davon geschehen: Fortlouis hatte sich ergeben, und die Eroberung von Lichtenberg und Bitsch sollte jetzt versucht werden. Sie, in den Händen der Alliirten, würden die Mitte gedeckt haben, und man dadurch im Stande gewesen seyn, die Flügel mit Truppen zu verstärken. Freilich würden dennoch viele Schwächen geblieben, und es besonders schwierig gewesen seyn, die Armeen im Winter in jenen Gegenden zu ernähren.

Doch war dieser Weg immer derjenige, auf dem man einigermaßen den Schwierigkeiten abhelfen konnte. Man schlug ihn ein, und wir wollen jetzt sehen, wie er ausgeführt werden sollte.

Die Bergfestung Bitsch in dem Vogesischen Gebirge, zwischen Strasburg und Saarlouis, auf einem hohen, länglichten, einzeln stehenden, schroffen Felsen, der hin und wieder einige Fuß hoch mit Erde bedeckt ist, gelegen, vertheidigt den Eingang zu den Französischen Vogesen, und giebt mit den Bergschlössern Lichtenberg, la petite Pierre und Pfalzburg, feste Punkte zwischen den Hauptfestungen Landau, Strasburg und Saarlouis, die dem durch das Gebirge eindringenden Feinde große Schwierigkeiten in den Weg werfen, da sie die Gorgen desselben vertheidigen, welches ohnehin schon schwer zu übersteigen ist. —

Bei Bitsch vereinigen sich folgende Straßen, die sämmtlich von selbigem bestrichen sind, und wodurch es unmöglich wird, es liegen zu lassen, oder zu umgehen, ohne ein Corps zu haben, welches es einschließt; und mit Recht kann es daher der Schlüssel der Vogesen genannt werden.

Die erste Straße ist die von Zweibrücken nach Strasburg, welche sich in dem Gebirge nachher theilt, und wovon die eine über Reichshofen und Hagenau, die andere durch das Bärenthal, an Lichtenberg vorbei, über Ingweiler und Buchsweiler nach Zabern führt.

Die zweite Straße kommt von Pirmasens, und geht nach Bitsch und la petite Pierre vorbei in den Vogesen fort nach Pfalzburg.

Die dritte Straße, von Saarlouis und Saargemünd kommend, nimmt bei Rohrbach die Straße von Bouquenon auf, und theilt sich bei Bitsch, links durch das Anweiler Thal nach Landau, rechts über Steinbach, Lembach und der Scheerhohle nach Weissenburg gehend.

Es laufen also bei Bitsch acht Hauptstraßen zusammen, welche es vertheidigt, nämlich die Straße von Pirmasens, Landau, Weissenburg, Strasburg, Pfalzburg, Bouquenon, Saarlouis und Zweibrükken, wovon sechs in das Innere des Landes laufen, und die mehresten gutgebaute Chausseen sind.

Die Werke sind zum Theil in den Felsen eingehauen, zum Theil auf selbigen gemauert aufgeführt, und bestehen aus einem geschlossenen, mehrmals mit aus- und einspringenden Winkeln gemauerten Hauptwalle, der nur zwei eigentliche, und einen von dem bedeckten Wege ausgehenden unterirdischen Zugang hat, der bei dem Commandantenhause herauskommt. Die beiden eigentlichen zu der Festung führenden Wege sind in Krümmungen heraufgeleitet, so daß sie von den Werken bestrichen werden. Den Hauptwall umgiebt ein tiefer trockener Graben, und mehrere darin liegende ausspringende Werke und halbe Monde. Um den Graben zieht sich ein breiter pallisadirter bedeckter Weg, der den Felsen zum Glacis hat. Ein einziges von der Festung detaschirtes, tiefer an dem Abhange befindliches Werk liegt außerhalb dem bedeckten Wege, zwischen der Landauer und Strasburger Straße. An dem Fuße des Felsen nach der Seite von Zweibrükken zieht sich die Stadt in einen halben Zirkel um selbigen herum; auf der Seite von Pfalzburg von einem großen Teiche, und nach der Zweibrücker Seite von der kleinen Schwalbach umgeben, bei der an mehreren Orten Coupirdämme angelegt waren, die eine Ueberschwemmung zuwege brachten.

Auf der Festung waren ungefähr 1200 Mann Besatzung. Sie hat ihre Casematten, ein Arsenal, ein Haus für den Commandanten und

den Ingenieur, Casernen, ein Wasserbehältniß, ꝛc. Die Stadt war von der Festung aus mit 60 Mann besetzt, die gewissermaßen einen Vorposten derselben ausmachten.

Schon seit dem Abzuge des Feindes aus dem Hornbacher Lager standen die Preußischen Vorposten biß auf einen Büchsenschuß davon, ohne daß die Garnison sie, noch die Preußen die Garnison beunruhigt hätten. Nur selten wurden von der Festung aus Patrouillen geschickt, und das Vieh der Stadt weidete ruhig auf den Wiesen, 100 Schritte vor der Preußischen Vedette.

Ein Offizier der Garnison ging einige Tage vorher über, und mehrere andere der emigrirten, jetzt in Preußischen Diensten stehenden Französischen Ingenieurs waren ehedem in dem Platze gewesen, und kannten folglich genau die Lage der Sachen.

Dieß, und die bereits erwähnten Vortheile im Falle des Gelingens, bestimmten den Herzog von Braunschweig, einen Versuch auf den Platz zu wagen, und berechtigten einigermaßen, einen glücklichen Erfolg zu hoffen. Doch soll der Herzog nur mit Mühe seine Einwilligung zu dieser Expedition gegeben haben, deren Entwurf, obgleich mit ihm verabredet, dem Prinzen von Hohenlohe zugeschrieben wird.

Schon war der Tag des Aufbruchs der Armee unter der Hand bekannt; Niemand ahndete mehr eine Unternehmung, als mit einemmale den 16ten Abends das dazu bestimmte Detaschement von 1600 Mann aus sämmtlichen Bataillons ausgehoben ward, und Befehl bekam, sich bei Nusweiler zu versammeln. Die Sache ward so geheim gehalten, daß, als das Commando aus dem Lager abging, wenige in der Armee noch wußten, wozu es bestimmt war, und man nur an den mitgenommenen Arbeitern, und denen mit Aexten, Beilen, Brech- und Hebeeisen und Lochsägen versehenen Leuten vermuthete, daß es eine Unternehmung auf Bitsch seyn werde.

Der Herzog hatte die Offiziere dazu selbst ausgesucht, und die Bursche wurden gleichfalls von den Compagniechefs erlesen, und nicht nach der Tour commandirt. Jeder mußte ein weisses Tuch um den Arm binden, um in der Dunkelheit der Nacht sich erkennen zu können. Man glaubte aber, daß dieß ein verabredetes Zeichen mit denen auf der Festung wäre, mit welchen man im Einverständnisse sey; obgleich dieses Einverständniß nur mit einem übergegangenen Artillerieoffiziere der Festung, und nicht mit dem Commandanten, noch der Garnison, Statt gefunden haben soll.

Gegen 7 Uhr des Abends setzten sich die von den Regimentern dazu ausersehene Leute von dem Lager aus in Marsch, und versammelten sich in der größten Stille bei dem Dorfe Nusweiler. Es war eine kalte Herbstnacht; leichte Wolken schwebten an dem aufgeklärten Himmel, und ließen die Strahlen des Mondlichts durchschimmern. Jeder der zu dem Commando Bestimmten nahm Abschied von seinen Freunden und Verwandten; und obgleich der Gedanke eines Einverständnisses Manchem der Nichterwählten, aus Neid, Gelegenheit gab, die Sache als leicht und nicht schwierig sich vorzustellen, um im Voraus den zu erwerbenden Ruhm ihrer Cameraden, den sie ebenfalls gern ärndten wollten, nicht zu groß über sich werden zu lassen: so war es doch im Ganzen ein feierlicher Abend, an welchem ein Jeder, hier seinem Vetter, dort seinem Freunde sein letztes Lebewohl sagte, wenn er ihn nicht wieder sehen sollte; und selbst dieser beneidende Ehrgeiz hatte einen edlen Grund, und ward durch das bald erfolgende heftige Feuer der Festung in sorgsame Theilnahme verwandelt.

Es ist ein eigenes Gefühl, seine Cameraden in Gefahr zu sehen, und nicht beistehen zu können, noch zu wissen, ob Sieg oder Tod ihr Loos ist; ein Gefühl, das mehr Rache, aus Besorgniß, mehr innern Gram und Gleichgültigkeit gegen sich, als

Furcht über eigene Gefahr erweckt — und diesen Sturm der Empfindungen theilte bald das ganze Lager, welches dieß schauerlich erhabene Schauspiel in der Ferne sah.

Indessen eilte mit Muth diese kleine Schaar der Erwählten, von dem Obersten Grafen von Wartensleben, Commandeur des Regiments Prinz Heinrich, und dem Obristlieutenant von Hirschfeldt, Generaladjutanten des Herzogs von Braunschweig, angeführt, ihrer Bestimmung entgegen. Das ganze Detaschement marschirte in zwei Colonnen, und war in zehen Attaquen abgetheilt, wovon eine auf die Stadt, und neune auf die Festung gerichtet waren.

Der Oberste Graf von Wartensleben sollte beide Attaquen dirigiren, und dem Obristlieutenant von Hirschfeldt war die Hauptattaque auf das nach der Landauer Straße liegende Werk mit 300 Mann vom Regimente Braunschweig anvertraut. Selbige sollte durch den von dem bedeckten Wege aus durch den Graben fortgehenden und beim Commandantenhause herauskommenden gewölbten Gang fortgehen, die Thore desselben sprengen, und sich des Commandanten und des Platzes bemächtigen.

Sie hatte folgende Disposition:

„ Sämmtliche Commandirte lassen ihre Tornister, Patrontaschen und Säbel im Lager. Die

Säbelkuppeln werden ohne Säbel über den Rock geschnallt. 30 Patronen werden in die Rocktasche gesteckt, wovon 20 eingewickelt werden. Die Unteroffiziers lassen ihre Kurzgewehre nebst Tornister ebenfalls im Lager, und nehmen dagegen ein Schützengewehr und 20 Schützenpatronen. Diese Abtheilung geht im Graben von dem kleinen Kopf die Treppen hinauf, wo man oben im Schlosse bei des Commandanten Wohnung herauskommt; 30 Mann ausgesuchte Leute werden bestimmt, in des Commandanten Wohnung einzudringen, und sich seiner Person todt oder lebendig zu bemeistern.

Von dieser Abtheilung ersteigen zuerst 24 Bewaffnete die Leitern, wovon 12 Mann 12 Schritte links, die andern eben so weit rechts laufen, und die Flanken der Abtheilung decken, bis selbige ebenfalls die Leitern erstiegen haben, und sie dann der Abtheilung folgen. Auf diese 24 Bewaffnete folgen die Arbeiter, als nämlich 4 Mann mit Hebeeisen, 2 mit großen Hämmern und Brecheisen, und 2 mit Aexten, Beilen und stählernen Keilen, die sie in der Tasche mittragen; auf die Arbeiter folgt der Rest der Abtheilung.

Die ersten 40 Mann greifen die zur Rechten stehende Wache bei ihrem Debouchee im Schlosse an; unterdessen sprengen die Arbeiter die Thüre des Gewölbes, welche in den kleinen Kopf führt; sie ver-

folgt das Gewölbe linker Hand, und kommt bei dem Hause des Commandanten heraus. Diese Abtheilung läßt am Eingange ins Gewölbe 1 Unteroffizier und 6 Mann stehen, wovon 2 beständig das Gewölbe patrouilliren, die 4 anderen aber zum Rapportiren gebraucht werden.

Die Führer sind der Capitain du Tellin und ein Mann aus der Gegend.

Die Wagen zur Fortbringung der Blessirten stehen bei dem Roscharshofe. "

Die übrigen Attaquen waren auf die verschiedenen Werke gerichtet; alle sollten auf dem Place d'Armes zusammenkommen, und nachdem man, ohne zu schießen, die Garnison entwaffnet oder niedergemacht hätte, sollten sie sich auf die verschiedenen Werke vertheilen, um Besitz davon zu nehmen.

Es ist werth, die Namen der Offiziere, die dieser Expedition beiwohnten, der Nachwelt aufzubewahren, weil sich Alles bei dieser kleinen Schaar, vom Ersten bis zum Letzten, durch den dabei bewiesenen unerschrockenen Muth ausgezeichnet hat.

Hier sind selbige, und die Stärke jeder Abtheilung:

Erste Colonne.

Erste Abtheilung.

Oberstlieutenant von Hirschfeldt.

Capitain du Tellin, Capitain von Below,
Capitain v. Ehra, Capitain v. Schmettau.

Lieutenants:

von Schade,
von Mellersky,
von Dolffs,
von Witzleben,
von Oppeln,
von Wedell.

300 Mann vom Regiment von Braunschweig.

Zweite Abtheilung.

Capitain von Lange, Lieutenant von Lesky,
Lieutenant von Maltitz.

50 Mann vom Regiment Schladen,
25 " " " " Romberg,
25 " " " " Thadden,
zusammen 100 Mann.

Dritte Abtheilung.

Capitain von Hahn,
Capitain d'Chanel,
Lieutenant von Tettau, F. v. Killinger,
Lieut. v. Dornis, Graf von Witgenstein.
5 Unteroffiziere und 100 Mann von Hohenlohe,
5 " " " 100 " von Romberg.

Vierte Abtheilung.

Capitain von Sack,
Capitain Blumenstein,

Lieutenant von Grumkow, Lieut. v. Römer, Lieutenant von Tesman, F. von Sacken. 10 Unteroffiziere u. 200 Mann von Hohenlohe.

Fünfte Abtheilung.

Capitain von Sommerfeldt, Lieut. v. Brandenstein, Lieut. von Nettelhorst.
5 Unteroffiziere, 100 Mann von Heinrich.

Zweite Colonne.

Sechste Abtheilung.

Capitain von Welzin, C. Texier, C. Olivier, Lieutenant von Lebbin, Lieut. v. Balby, Lieut. von Arnim, Lieut. von Hagen.
10 Unteroffiziere, 100 Mann von Heinrich,
10 = = 100 = = von Herzberg,
zusammen 200 Mann.

Siebente Abtheilung.

Capitain von Golz, Lieut. v. Rhein, Lieut. von Roß.
5 Unteroffiziere und 100 Mann von Rodich.

Achte Abtheilung.

Capitain von Putlitz,
Capitain Rochelle,
Lieut. v. Stwolinsky 2ter, Lt. v. Ledebur 2ter, Lieut. v. Rabenau, Lieut. von Viesten.

5 Unteroffiziere, 100 Mann von Romberg,
5 = = 50 = = von Schladen,
5 = = 50 = = vom Füsselierbataillon Thadden,
zusammen 200 Mann.

Neunte Abtheilung.

Major von Kalkreuth, Capitain von Haas, Capitain von Herwart, Lieut. von Grevenitz, F. v. Sacken, Lieutenant v. Rechenberg, Lt. v. Guterzenka, Lt. v. Glischinsky.
5 Unteroffiziere, 100 Mann von Heinrich,
5 = = 100 = = = Herzberg,
1 = = 25 = = = Romberg,
3 = = 75 = = = Legat,
zusammen 300 Mann, machten die Attaque auf die Stadt.

Zehnte Abtheilung.

Lieutenant von Hauteville, Lt. v. Werder,
3 Unteroffiziere, 50 Mann von Romberg,
machten die Fausse Attaque auf das nach der Strasburger Chaussee detaschirte Werk.

Die Avantgarde von der ersten Colonne machte der Lieutenant von Oppeln mit 2 Unteroffizieren und 30 Mann von der ersten Abtheilung. Auf die Avantgarde folgten 4 Mann mit Hebeeisen, 2 mit Hämmern und Brecheisen, 2 mit Aexten, Beilen

und stählernen Keilen, 2 mit Lochsägen, und auf diese die Abtheilungen selbst.

In dieser Marschordnung verfolgten die Colonnen die große Straße, die von Zweibrücken kommt, bis hinter die Schorbacher Ziegelscheunen; verließen selbige dort, und schlugen sich links, den Weg von Haspelscheidt und Pirmasenz und die Straße von Landau durchschneidend, bis in die Strasburger Chaussee; marschirten in selbiger fort, biß wo der Weg zur Festung rechts herauf geht, und gingen von da, in einer Senkung des Berges, Weg und Straße verlassend, gerade links herauf nach dem bedeckten Wege zu. Dadurch ward die Festung umgangen, und von der Strasburger Seite attaquirt, von wo sie den Angriff am wenigsten vermuthen mußte. Es war Mitternacht durch, als die Tete der Colonnen am Fuße des Glacis angekommen waren. Die erste Schildwache an den in der Mitte des Berges befindlichen Pallisaden pfiff sich ihr ça ira, und schien nicht an die Möglichkeit eines feindlichen Besuchs zu denken; man hörte unten ihr gewöhnliches sentinelle prennez garde à vous, und beides diente zur Richtung.

In feierlicher furchtbarer Stille kletterte die Colonne den Berg hinan. Ungefähr auf 20 Schritte von der Schildwache an den Pallisaden rief diese zweimal nach einer kleinen Pause ihr qui vit, und

erhielt auf das zweitemal die Antwort: Republique française. So unbefriedigend diese Antwort auch war, schien sie doch eine Weile damit zufrieden, und ging an den Pallisaden auf und nieder, biß die Spitze der Avantgarde ihr nahe war, worauf sie das Gewehr wegwarf und davon lief. Zwei andere wurden niedergemacht, und so die Pallisaden überstiegen und ohne Verzug nach dem bedeckten Wege hingeeilt.

Hier gaben zwei dort stehende Posten Feuer, und dieß nebst dem Lärmen des bereits angefangenen Angriffes auf die Stadt, brachten nun auch bald die ganze Besatzung zu den Waffen. Ein schrecklicher Tumult verbreitete sich oben; allenthalben hörte man rufen: aux armes! aux armes! de ce côté citoyens! ici camerades! u. s. w. Die Schildwachen auf den Wällen feuerten, die Tambours schlugen Lärm, und alles eilte auf die im Voraus bestimmten Posten.

Während dem überstiegen die Abtheilungen den bedeckten Weg, stürzten sich in den Graben, und vertheilten sich da, eine jede nach dem ihr angewiesenen Werke.

Der Angriff des Majors von Kalkreuth auf die Stadt war indeß glücklich ausgeführt, und 3 Offiziere und 60 Mann zu Gefangenen gemacht worden. So wie die übrigen Attaquen sahen, daß die Garnison einmal allarmirt war, säumten sie

nicht, den Angriff auf die verschiedenen Werke sogleich zu beginnen. Sie versuchten die Wälle zu ersteigen, und das Feuern fing an. Anfangs geschah dieser Angriff mit glücklichem Erfolge; bald aber setzte die heftigste Gegenwehr von den Wällen ihm unübersteigliche Hindernisse entgegen. Handgranaden, Steine, Balken, Kugeln und gehacktes Eisen, unterhielten unaufhörlich einen mörderischen Regen auf die andringenden Preußen.

Der Hinterste drängte den Vordersten, und wo man vorne Hindernisse fand und Halt machen mußte, hörte man hinten nur rufen: Vorwärts! Vorwärts! Nach der Disposition sollten die anderen Abtheilungen die Aufmerksamkeit des Feindes durch Schießen und Schreien auf sich zu lenken suchen, während dem der Hauptangriff des Oberstlieutenants von Hirschfeldt in größter Stille in dem zum Theile gewölbten Gange fortgehen sollte. Durch die Ausbreitung in dem Graben aber, stießen die Attaquen an einander, und das Schreien der Nebenstehenden theilte sich auch bald dem Hauptangriffe mit, den das Regiment Braunschweig machte. Hierdurch, und durch das Lärmen, welches das Aufsprengen des ersten Thores verursacht hatte, ward des Feindes Aufmerksamkeit auch bald auf den gewölbten Gang hingelenkt, und nun erfolgte auch hier ein eben so heftiges Feuer durch die oben offenen

Stellen desselben, Dennoch wurden, unter diesem fortwährenden mörderischen ungleichen Gefechte, wo die Gefahr des Vertheidigers in gar keinem Vergleiche mit der Gefahr des Angreifenden stand, zwei Thore gesprengt, und biß zum dritten sich der Weg geöffnet. Nur drei Mann konnten in dem engen Raume des Ganges en Fronte stehen; wenn diese getödtet oder blessirt waren, eilten von hinten andere herbei, um ihren Platz zu füllen; die Blessirten, die noch gehen konnten, drängten sich an den Wänden biß hinten hin zurück, wo sie von den Anderen fortgeschafft wurden; die Gesunden vor ihnen durch, die Stufen des Ganges hinauf. Hier rief eine Stimme, um den Anderen neuen Muth zu geben: „Das Thor ist schon auf, nur vorwärts! vorwärts!“ und Alles antwortet von hinten: „Vorwärts! vorwärts!“ Indeß war das dritte Thor vorne noch nicht gesprengt, die dazu bestimmten Arbeiter zum Theil getödtet und blessirt, das Arbeitszeug anderen Theils, indem es von den Waffentragenden aufgenommen werden sollte, verloren gegangen, oder unbrauchbar geworden. In der Geschwindigkeit konnten nur schwache Aexte, Beile und Hämmer aufgetrieben werden, womit man die stark verrammelten und mit Eisen versehenen Thore nicht zu sprengen vermochte; man suchte sich jetzt mit den Kolben zu helfen: aber alles war vergeblich; das

dritte Thor ward nicht gesprengt. Umsonst stand man hier, versuchte seine Kräfte, und verschwendete sein Blut. Dieser schoß, Jener drängte an der Thüre, ein Dritter suchte einen anderen Weg auszufinden, und verirrte sich in dem Graben; dort ließ man kalt auf sich schießen, hier suchte man den Balken- und Steinwürfen aus dem Wege zu kommen, indem man die Mitte öffnete, und sich an den Mauern vordrängte; da hoffte ein Vierter auf einen Ausfall der sich so tapfer haltenden Besatzung, und suchte sie durch Spottreden dazu zu bewegen, um nur das Thor geöffnet zu wissen, und mit ihr sich hineinzudrängen: kurz, vier Stunden lang dauerte hier das heftigste Feuer von beiden Seiten; eine Eskaladirung der Angreifenden, ohne Leitern dazu zu haben; ein Sturm ohne Befehl, den der Muth nur zum Sturm machte, nachdem die Ueberrumpelung fehlgeschlagen war. Viele büßten ihn mit ihrem Leben; die mehresten Offiziere waren blessirt, und unfähig zum Gefechte; der noch gesunde Theil der Mannschaft war, nach einem solchen vierstündigen Kampfe, der die Kräfte der menschlichen Natur zu übersteigen schien, ermattet, ohne muthlos zu seyn. Die Kraft des Körpers reichte zu der Kraft der Seele nicht aus: der Tag begann heranzukommen, und drohte Allen den Untergang. Da ward zum

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Abzug geblasen, und diese tapferen Stürmer traten den Weg nach ihrem Lager wieder an.

Mancher von ihnen aber hörte den Ruf des Rückzugs nicht, sondern lag todt zur Erde, oder war noch in der Hitze des Kampfes; mehrere der Blessirten konnten den Felsen und die Pallisaden nicht wieder herunter, die sie so muthig erstiegen hatten, und noch mehreren Gesunden war ebenfalls der Rückzug versperrt; sie irrten in den gewölbten Gängen und in dem tiefen Graben umher: hier sperrte sie ein Fallgatter ein, dort hatten sie den Ausgang verfehlt. Auch selbst auf dem Rückweg war noch große Gefahr: der Feind, der es gewahr wurde, richtete sein klein Gewehrfeuer jetzt mehr nach den Pallisaden hin, und vermehrte das Feuer des Geschützes nach den Chausseen, woraus er während dem Sturme nur selten gefeuert hatte, und mehrentheils nur Leuchtkugeln warf, um die Angreifenden zu entdecken, oder wenn er nach den Chausseen hinschoß, dem etwa neuankommenden Sukkurs zu begegnen.

Zwischen 6 und 7 Uhr Morgens kamen endlich die Ersten wieder zu ihren Cameraden ins Lager zurück. Welch ein Schmerz für diese, von ihnen die Nachricht der Fehlenden zu erhalten! Welch ein Anblick, beinahe Jeden von dem Blute seiner eigenen Cameraden bespritzt, oder ihn selbst blutend zu sehen! Aber auch welch ein Lohn für den Gesund-

wiederkehrenden, in dem bedeutenden herzlichen Händedruck eines jeden seiner Mitkrieger! —

In dem Angesichte der ganzen Armee war diese Unternehmung geschehen; die Truppen mußten auf Befehl angezogen seyn; ein Jeder stand vor seinem Zelte, und sah dem fürchterlich schönen Schauspiele zu. Man konnte den Blitz der Kanonen und des kleinen Gewehrs von der Festung, ungeachtet der mondhellen Nacht, von dem Lager aus deutlich unterscheiden: dieß, der Donner in der Ferne; die Ueberzeugung eines Jeden, der Bitsch gesehen hatte, von den an Unmöglichkeit grenzenden Schwierigkeiten, es mit Sturm zu nehmen; die gespannte Erwartung bei dem anhaltenden Gefechte, wo man wirklich einen Sturm erblickte — alles dieß gab der Empfindung einen höheren Schwung, der Nacht ein romantisch schauerliches Ansehen, und erhöhte das Mitgefühl, welches man bei den Fehlenden und Wiederkehrenden empfand.

Von 50 Offizieren waren zwei todt, vierzehn blessirt wieder gekommen, acht aber vermißt und wahrscheinlich blessirt, und von 1600 Gemeinen fehlten, mit den Todten, Blessirten und Gefangenen, 516 Mann; so daß diese fehlgeschlagene Expedition den Preußen von 1600 Mann 24 Offiziere, 21 Unteroffiziere und 518 Gemeine kostete, worunter das Regiment Braunschweig seine sämmt-

lich dabei gewesenen 8 Offiziere, 8 Unteroffiziere und 189 Gemeine zählte; es waren also von seinen 300 Mann zwei Drittheile blessirt, todt und gefangen. Unter den Verwundeten befanden sich beide Anführer, der Oberst Graf von Wartensleben, mit einer leichten Contusion an der Brust, und der Obristlieutenant von Hirschfeldt, mit einem Steinwurf am Kopfe, der ihn, zum Bedauern der ganzen Armee, derselben biß auf den heutigen Tag entzieht.

Mehrere einzelne schöne Handlungen erzeugte diese Nacht. Hier nur eine, eines alten Römers würdig.

Der Feldmarschallieutenant Graf von Wartensleben, in Kaiserlichen Diensten, der auf Befehl seines Hofes die Campagne bei der Preußischen Armee des Herzogs von Braunschweig mitmachte, hatte seinen Sohn, einen jungen Mann von 18 Jahren, als Adjutanten bei sich.

Den Abend vor der Expedition führte er selbigen zum Herzog von Braunschweig, und sagte: „Da diese Unternehmung zum gemeinschaftlichen Besten der combinirten Rheinarmeen abzwecke, so wäre es billig, daß man Oesterreichischer Seite auch etwas dazu gäbe. Hier wäre das Theuerste, was er habe — sein Sohn; Se. Durchlaucht möchten erlauben, daß er der Expedition beiwohne.“ Es

geschah, und dieser würdige Greis hatte das Vergnügen, ihn gesund und mit Ruhm gekrönt wieder zu sehen.

Jetzt sey es mir erlaubt, dieser Erzählung einige Betrachtungen beizufügen, die den Schluß an die Einleitung knüpfen werden.

Man hat diese Unternehmung so häufig und beinahe allgemein von beiden Seiten getadelt. Die Franzosen haben ihrer braven Garnison zu wenig Gerechtigkeit wiederfahren lassen, Verdacht der Verrätherei auf den Commandanten geworfen, und ihn in Verhaft nehmen lassen; und Deutscher Seits hat man das ganze Projekt als unnütz und zwecklos, selbst wenn es gelungen wäre, verworfen, und die dabei Gebliebenen oder Blessirten oft als ein unnützes Opfer bedauert. Warum? Mehrentheils war die Antwort: „Wie ist es möglich, Bitsch mit Sturm einnehmen zu wollen?“ Und hier möchte ich fragen: Wie ist es möglich, diese Unternehmung für einen Sturm zu halten? Man wußte in der Eile keinen besseren Namen dafür, und taufte sie mit diesem, ohne daß es dem commandirenden General vielleicht je in den Kopf gekommen ist, auf Bitsch einen Sturm wagen zu wollen. — Man verwechsele doch nicht Ueberrumpelung mit Sturm. Hier thut der Name gar viel zur Beurtheilung. „Sturm gehet ja über den Wall!“

sagte neulich Jemand sehr witzig darüber, und bewieß, wenn auch vielleicht aus anderen Absichten, doch sehr richtig: daß es für keinen Sturm anzusehen wäre. Ich meiner Seits bin überzeugt, daß es demjenigen, der Bitsch einmal gesehen hat, und nur irgend weiß, was menschliche Kräfte vermögen, nicht beifällt, es mit Sturm einnehmen zu wollen. Daß die Hitze des Gefechts die Ueberrumpelung in eine Art von Sturmlaufen verwandelte, und die Gefahr eben so groß wie beim wirklichen Sturm machte, beweißt nicht, daß das Letztere, Absicht des Entwurfs war; und die Anstalten, so wie die hier mitgetheilte Disposition der Hauptattaque, zeigen hinlänglich, daß der Herzog von Braunschweig nicht daran dachte, Bitsch zu stürmen, aber wohl, es durch Ueberrumpelung zu bekommen. —

Und hier zeigt uns die Geschichte zehen Beispiele für eins, daß dieß nicht der erste Platz, nicht die erste Bergfestung ist, die so eingenommen ward. — Dazu konnte selbst die Ruhe noch dienen, in der man so lange gegen die Festung gestanden hatte, ja sie machte es wahrscheinlich, daß die Garnison dadurch eingeschläfert war.

Die zweite Bemerkung betrifft den dabei bewiesenen Muth der Preußischen Krieger. Unerschrokken sieht man selbige ihren Vorsatz nicht aufgeben,

da sie den größten Widerstand finden, wo sie glaubten, es wäre eine mit dem größten Theile der Besazzung abgeredete Sache, die wenige Schwierigkeiten verursachen würde. —

Statt daß diese Täuschung ihren Muth niederschlagen sollte, scheint sie ihm vielmehr neue Schnellkraft zu geben; mit ausharrender Unerschrockenheit setzen sie ihre vergeblichen Angriffe fort, und ihr Muth artet durch Schwierigkeit und Widerstand mehr in ungestümme Wuth als in Furcht aus.

Hieraus scheint sich der Satz zu ergeben: daß es besser ist, den Burschen jede Sache zu leicht, als zu schwer vorzustellen; denn Furcht ist ein Gefühl, welches mehr durch Einbildungskraft hervorgebracht wird, als daß es in dem Charakter des Menschen läge. In der Hitze des Gefechts hat die Einbildungskraft, weil der Soldat beschäftigt ist, nicht Zeit, auf seine Denkkraft zu wirken, wohl aber wird selbige vorher durch Vorstellungen schon im Voraus mit Furcht genährt; sie werden ihm die Gefahr immer größer machen, als sie in der Wirklichkeit ist, und er ist dann nicht in das Feuer zu bringen, weil seine Einbildungskraft ihm schwarze Bilder leiht. Ist er nur erst einmal in der Gefahr, die Noth lehrt dann auch den Furchtsamen sich wehren; und der Herzhafte wird gereizt und doppelt erweckt. Kurz, Vorstellungen vor der Gefahr

Universitäts- u. Landesbibliothek * Halle/S.

erschlaffen; unvorhergesehene Schwierigkeiten während dem Gefechte entflammen den Muth. —

Ein solcher Muth, wie der hier gezeigte, in einem Gefechte bei Nacht, wird nicht durch den Einfluß Einiger, oder durch das Ansehen der Offiziere hervorgebracht, sondern er ist Geist eines Jeden für sich, Geist der ganzen Nation, der Alle belebt. — In der Dunkelheit kann der Offizier seine Leute nicht übersehen; er bemerkt höchstens die, welche neben ihm stehen: der Soldat handelt also hier für sich; er kann, so wie einige Schüsse gefallen sind, sich als blessirt angeben, wegschleichen, niederwerfen, verstecken; der Offizier kann dieß nicht wehren, und das Gefühl der Schaam vor seinen Nebenleuten auch nicht, weil diese nicht wissen können, ob der, welcher aus dem Gefechte geht, nicht wirklich blessirt ist. —

So hat der Furchtsame hier tausend Vorwände, durch die er sich in Sicherheit bringen kann; und jedes Gefecht bei Nacht ist daher eine wahre Probe für den angebohrnen Muth einer Nation!

Wohl dem Staate, dessen Krieger diese Probe immer so überstehen, wie die Preußen bei der Philippischanze und Bitsch! —

. . . . . ck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-266449-p0037-6

Berichtigung.

In der ersten Auflage des Magazins wurden in vorstehender Erzählung, unter denen genannten Offiziers welche dem Unternehmen beiwohnten, anzuzeigen vergessen: Lieutenant von Alkier, von der Artillerie, Lieutenant von Hopfgarten, und Lieutenant von Grävenitz, der Jüngste, vom Regiment Prinz Heinrich. —

Die Abwesenheit der Herren Herausgeber macht es auch dem Verleger bei dieser neuen Auflage zur Unmöglichkeit die Nahmen dieser Herren Offiziers an dem gehörigen Orte einzuschalten.

Berichtigung.

In der ersten Auflage des Magazins wurden in vorstehender Erzählung, unter denen genannten Offiziers welche dem Unternehmen beiwohnten, anzuzeigen vergessen: Lieutenant von Alkier, von der Artillerie, Lieutenant von Hopfgarten, und Lieutenant von Grävenitz, der Jüngste, vom Regiment Prinz Heinrich. —

Die Abwesenheit der Herren Herausgeber macht es auch dem Verleger bei dieser neuen Auflage zur Unmöglichkeit die Nahmen dieser Herren Offiziers an dem gehörigen Orte einzuschalten.

AB 40543

ULB Halle
3
003 488 87X

en

Bitsch

bers 1793

estung

Frankfurt.

2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-266449-p0042-3